

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1903

227 (7.10.1903) 2. Blatt

Er scheint täglich mit Ausnahme Sonntag und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 M. 60 Pf. (monatlich 55 Pf.), wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt, durch die Post bezogen vierteljährlich 3 M. 20 Pf., mit Bestellgeld 3 M. 65 Pf. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Anzeigen: Die sechspaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Kleinanzeigen 50 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Abatt. Inzerate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureau an.
Redaktion und Expedition:
Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Nr. 227. 2. Blatt.

Mittwoch, den 7. Oktober

1903.

Zur gefälligen Beachtung!

Auf den „Badischen Beobachter“ kann noch fortwährend hier in unserer Expeditions-Lokale und den Agenturen, anwärts bei allen Postämtern und Postbüros abonniert werden.
Die bereits erschienenen Nummern werden nachgeliefert.

Die französische Sozialdemokratie.

Der Kongreß der revolutionären Sozialisten, der sich in Meims geschlossen hat, ist unter mehr als einem Gesichtspunkte lehrreich. Wie in Deutschland, so haben sich auch in Frankreich die Doktrinäer und Revisionisten in einem Kampfe aufs Messer gegenüber. Nur ist eben hier zu Lande die Scheidung schon vor einigen Jahren eine ziemlich reinliche geworden. Eine Komplexion des leichter wallenden gallischen Temperaments.
Die Extremen oder Revolutionären tragen unter der Führung Jules Guesdes, eines im Revolutionskampfe ergrauten, energiegelichten Marxisten, und des jüngeren Generalstaabs, dessen bedeutendste Mitglieder Bailant, Coustant, Allard, Delors, Coignat, Thivrier sind. Die „Gemäßigten“ finden sich unter Zaurès und Millerand, den französischen Bernstein und Vollmar, aufzählen. Gleichwie Bebel auf dem Dresdener Kongreß das Ansehen einer jenseitigen, welche in parteipraktischer Beziehung anders denken als er, so bestand auch die gesamte Arbeit des Meims-Kongresses in oratorischen Leistungen, welche Zaurès und Millerand in den Grund zu bohren versuchten. Jedes die politische Macht dazu fehlte. Bebel hatte seine eigene Rede vor sich und die große Mehrzahl für sich. Herr Guesde und Herr Millerand, von denen besonders der letztere diese Töne auftrug, mußte gegen die Anwesenden sprechen und zudem gegen Leute, die ein viel härteres Kontingent kommandieren als sie selbst. Die revolutionäre Arbeitsschwere mit ihren 110 Meims-Delegierten und ihren 7 Abgeordneten kam von den ca. 800 000 sozialistischen Wählerinnen Frankreichs wohl nicht mehr als 250 000 beanspruchten. Ob unter solchen Umständen das Begriffsverständnis des deutschen Ausschusses für die Meims-Partei in der Minderheit bleibenden verbleibt, möchte doch mehr als fraglich sein. Indes, man verfuhr sich nicht, gestützt auf die Behebungen Diktaturverfolge in Dresden, den kommenden internationalen Sozialistenkongreß in Amsterdam dazu zu bemühen, auf die hiesigen „Gemäßigten“, die Bourgeoissozialisten, wie man sie auch heißt, einen Druck auszuüben. Na, gewisse sozialistische Gelehrten sprechen gar von einem Antrag, welcher die Parteiführer vor die Alternative stellt: entweder sich den unverfälschten Dogmen beugen oder den Titel „Sozialdemokrat“ aufgeben, wenigstens in den Augen der internationalen Sozialdemokratie. Diese Nachricht bedarf natürlich der Bestätigung. Genossen von dem Talente und der Leistungsfähigkeit Zaurès und

Millerands schüttelt man trotz Jordanwasser und Baronentitel nicht so leicht ab, auch vor einem internationalen Forum nicht, und das bekannte psychologische Mädel könnte auch da eine weitere Auflage erleben. Trotzdem ist aller Welt bekannt, daß sich die Reihen der meisten hiesigen Sozialistendeputierten von denen ihrer weiter nach rechts stehenden Kollegen kaum noch unterscheiden. Sin und wieder wird ja noch die Trennung zum kollektivistischen Ideal — wenn das ein Ideal sein kann — bestätigt. Für das Militärbudget stimmen die französischen Sozialisten der gemäßigten Richtung wie ein Mann. Na, Frankreich hat sogar die merkwürdige Spezialität von Nationalsozialisten aufzuweisen, welche den Patriotismus hochhalten resp. auf ihre Fahne schreiben. Verstanden habe ich nie, warum sich die stärkste der vier Hockgruppen mit „Nationalsozialisten“ benannt. Ihre gesamten Mitglieder halten nämlich an individuellen Besitz fest, den auch die „Große Revolution“ im Prinzip nicht angetastet hat. Das sind alles Einzelnen, die auf den Stimmenfang der völlig besitzlosen Klasse berechnet sind. Herr Zaurès, der Hauptführer der französischen Sozialdemokratie, hat vor einigen Tagen in Tarbes eine große politische Rede gehalten, glänzend (wie immer) der Form nach, aber den Inhalt kann auch noch der am weitesten nach rechts stehende Wokmann unterschreiben. Von Kollektivismus hörten wir nichts. Der Redner hat nur die Trennung von Staat und Kirche, das Unterrichtsmonopol, die zweijährige Dienstzeit, die Arbeiterpensionen und behandelt und zu benehmen versucht, daß das gegenwärtige Ministerium, das doch ein bürgerliches ist, dauern müsse. Nicht ein Wort der gesamten Rede ist speziell sozialistisch. Wie können sich da die Wähler zurechtfinden?
Ob nun der Amsterdamer Kongreß ein bischen mehr Klarheit in den hiesigen sozialistischen Mischmasch bringt, ist allerdings mehr als fraglich. Eines aber ist schon heute sicher: Die sozialistischen Räume werden in Frankreich nicht in den Himmel wachsen. Nach der Auffassung, die der französische Nationalkongreß des Gynot dem Berliner Institut über internationalen Statistik übermittelt hat, gibt es hier zu Lande 1/2 Millionen Besitzer von Grund und Boden, und neun Beihilfe aller Franzosen sind des weiteren Besitzer beweglichen Eigentums, d. h. Kapitalisten. Man kann dem Franzosen aber trotz ihrer mitunter spontanen Generosität nicht nachsehen, daß sie wie Geldfragen betrifft, besondere Idealisten sind. Also neun Beihilfe haben etwas zu konfessieren. Ergo...

Die Töpferin von Corcellettes.

Durch sein gänzlich unermöglichtes, mit Anrufung rein äußerer Verhältnisse wie Klima, Nahrung, Lebensweise u. dgl. eine Umänderung des Charakters der Spezies Mensch auch nur wahrheitsgemäß zu machen, ist der Darwinismus gezeugen, in den aus der Erde geborenen Sceletreffen nach Spuren eines solchen Umänderungsprozesses zu suchen. Was er an den bisher gefundenen Neuen als Abweichungen von dem heutigen Menschentypus in Anspruch genommen hat, ist als Abnormität, pathologische Mißbildung u. dgl. nachgewiesen worden und dieser Nachweis ist bis heute trotz aller gegenwärtigen Anstrengungen noch nicht erschüttert.
Lange hat man es beklagt, daß von diesem prähistrischen (vorgeschiehtlichen) Menschen nur Sceletreste aufgefunden, die die Fleischteile dagegen wegen der Verwesung unüberwindlich verloren gegangen. Seit einigen

Jahrzehnten ist es nun auch möglich, über die Beschaffenheit und das körperliche Aussehen dieses „Ureuropäers“ sich ein Bild zu machen.
Vor etwa 30 Jahren wurde im Neuenburger See bei Corcellettes eine alte Pfahlbaustation bloßgelegt. Sie war reich an Gegenständen aus Bronze, aber auch an Tongeschirren. Unter diesen Tongeschirren, die jetzt im Museum zu Lausanne aufbewahrt werden, befanden sich auch verschiedene, in deren Boden Vertiefungen eingebracht waren. Gießabgüsse, welche Professor Forel machte, zeigten, daß tiefe Vertiefungen davon herrührten, in denen der Töpfer seine Fingerhaken und Handnadeln in den noch weichen Ton eingedrückt hatte. Ebenso finden sich Fingereindrücke an den Schüsselrändern, vermutlich zum Zweck dekorativerzier der Gefäße.
Das aber war das Neue und Ueberraschende an den Funden, daß hier plastisch genaue Abdrücke von Fingerringen, Hautlinien und Handflächenanteile aus der Bronzezeit erhalten waren. Sind die Hände jener Menschen — einige Gendräde rühren von einer Frauenhand her und man spricht auch von der „Töpferin von Corcellettes“ — genau so wie die heutigen, haben sie dieselben Massenmerkmale, so bedeutet das bei dem hohen Alter (5000 Jahre), welches man für die Pfahlbauzeitung an Neuenburger See berechnet hat, daß der heutige Typus des Europäers genau derselbe ist, also in dieser langen Periode eine Abänderung derselben nicht vorgekommen ist.

Die große Bedeutung, welche daher diese „Fingerringen“ haben, läßt es begreiflich erscheinen, weshalb die Forschung denselben ein so hohes Interesse entgegenbringt. Im „Archiv für Anthropologie“ (Braunschw., Bieweg 1903, Band 28 S. 91 ff.) veröffentlicht Professor Kollmann-Basel die Resultate seiner Untersuchung in einer Abhandlung „Die Massenmerkmale der Hand und die Vertiefung der Massenmerkmale.“

Kollmann weist zunächst hin auf die zwischen der Form der Hand und der Form des Gesichtes vorhandene gegenseitige Beziehung, so daß man von der Form der Hand einen Rückschlus ziehen kann auf die Form des Gesichtes; „Die Vertiefungen haben breite Hände, die Schmalgehirn besitzen schmale Hände, sofern man rassenhaft reine Individuen vor sich hat.“ (S. 103.)

Besüglich der Abdrücke der Finger und Knöchel, welche legiere Kollmann einem Manne zuschreibt, kommt der Verfasser zu dem Resultat:
„Daß weder die Fingerhaken noch die Knöchel, was die Gelenkrinnen betrifft, irgend etwas Abnormes zeigen oder irgend Zeichen an sich tragen, die sich von ähnlichen Abdrücken der Menschen der Neuzeit unterscheiden lassen. Die letzten Sachverhalte haben an der Hand des Europäers in dieser Hinsicht nichts geändert... Der Mensch der Bronzezeit besaß schon die nämlichen morphologischen Eigenschaften der Hand wie derjenige von heute... Hatte die Töpferin von Corcellettes noch reines Blut in ihren Adern, dann dürfen wir also auf ein lautes schmales Gesicht schließen... Bei aller Klarheit, welche das fadenförmige Material aufweist, um ein Bild von der Töpferin Corcellettes aus der Bronzezeit zu entwerfen, läßt sich doch jedenfalls so viel auslagern, daß sie die Körperformen einer feinen zivilisierten Rasse besaß. Man mag die Kulturstufe der Bronzezeit noch so gering anschlagen, die körperlichen Eigenschaften der Rasse waren ebenso vollkommen, wie die der Menschen von heute... Die Menschen ändern ihren Kulturzustand, während die somatischen (körperlichen) Massenmerkmale derselben bleiben.“ (S. 113—114.)

Kollmann tritt dann aber noch ganz entschieden für die Vertiefung (Vertiefbarkeit) der Massenmerkmale ein, „womit gesagt werden soll, daß die Merkmale, welche den Menschen gegenüber den Anthropoiden (Affen) auszeichnen, die man auch scheidet als die morphologischen Merkmale bezeichnet, seit der neolithischen Periode

(Steinzeit), deren Anfänge man auf etwa 8000—10,000 Jahre zurückzählen kann, sich nicht geändert haben.“ (S. 115 u. S. 136.)
Besonders hervorgehoben zu werden verdient, daß Kollmann dem Widerspruch, den er zu bekämpfen hat, die Tatsache entgegenhält, daß kein Kulturzustand und kein Affen, in welchem immer der Mensch zu leben kommt, jemals in die Lage gekommen ist, die morphologischen Eigenschaften des Menschen abzuändern. „Die Form der Knochen, z. B. des Beckens, oder die Form der Gelenke, die für die menschliche Gestalt charakteristisch sind, haben sich niemals geändert. Noch kein Anatom hat Beweise vom Gegenteil dargebracht.“ (S. 130.)
Und die Tragweite dieser Fingerabdrücke im Corcellettes-Ton? Die junge Töpferin von Corcellettes greift mit ihrem zarten Händchen, welches den Damen der feinsten Salons von heute zur vielbenetzten Zierde gereicht, mit jähem Ruck die Schwammgewebe, welche allzugeschäftigte Phantasie den Menschenabstammungsforchern zu lustigen Hypothesen zusammengeknoben hat. Von der Hypothese, wonach die Spezies Mensch in einem unaufhörlichen Umänderungsprozeß sich befinden soll, hat die Töpferin von Corcellettes den Schiler weggezogen, daß man offen sehen kann, wie schlecht es um deren Begründung bestellt ist.

Baden.

Karlsruhe, 6. Oktober.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst bewogen gefunden, dem Gesandten am königlichen Preussischen Hofe, Wirklichen Geheimen Rat Dr. von Jagemann das Großkreuz des Ordens Bethold des Ersten zu verleihen.

Sehr schwer von Verständnis

ist ein Korrespondent der „Bad. Landesztg.“, der unter dem Titel „Zweierlei Maß“ über den Weingartener Verdringungsfall Steiner schreibt. Wir haben zwar nicht viel Lust dazu, die Sache, über die wir unter Urteil abgegeben haben, noch einmal zu besprechen; wir können's aber doch nicht ganz unterlassen. Der Herr sagt der katholischen Praxis zwei Grundfälle nach, die wir beide als unrichtig bzw. als Blödsinn bezeichnen müssen. Der eine heißt: „Der kranke Katholik hat nur dafür zu sorgen, daß sein jüngstes Kind schon zwei Jahre der Schule entlassen ist, dann wird er im Todesfall auch kirchlich beerdigt.“ Der andere: „man sorge nur dafür, daß man bereits beerdigt ist, wenn der katholische Geistliche kommt; dann ist alles gut.“ Selbstverständlich sind beide Sätze ebenso einseitig erachtet wie unrichtig. Worauf es ankommt, ist allein das, ob der Kranke seinen Ungehörigkeit gegen die katholische Kirche ernstlich bereut oder ob mindestens angenommen werden kann, daß er bereut. Bei dem Kranken, der bei vollen Bewußtsein ist, wird es leicht sein, dies festzustellen. Verweigert er das Versprechen, seine Kinder, die in noch geistlich bestimmungsfähigem Alter sind, katholisch erziehen zu lassen, so hat er keine Reue über seinen Ungehörigkeit und kann weder verziehen noch kirchlich beerdigt werden. Sind die Kinder nicht mehr in bestimmungsfähigem Alter, so genügt es, daß er aufrichtig bereut mit dem Bedauern darüber, daß er seinen Schritt mit Bezug auf die Erziehung der Kinder nicht mehr gut machen kann. Ist der Kranke aber bewußtlos, so ist die Sache komplizierter. Es kann dann natürlich nur aus Indizien geschlossen werden, ob bei dem Bewußtlosen Reue angenommen wer-

Kommerzienrat Else.

Der Autor Georgbrunn stand im Zeichen seines fünfzigjährigen Jubiläums, und sämtliche Häuser prangen im Schmuck von Blumenbändern und wehenden Fahnen.
Oben an der Georgswarte war nach Beendigung eines Festgottesdienstes eine Völler-Salve abgeschossen worden, im Morgentrotz konzertierte ein Doppelorchester, überall wimmelte es von festlich geputzten Menschen, und selbst die Sonne hatte ein Einsehen gehabt und lächelte huldvoll hernieder.
Von der Villa des Kommerzienrats wehte eine lustelagelene Miesenfägel in den Reichsfarben, und das Haus war voller Artillerieoffiziere, die mit Reo gekommen waren, das Fest zu verschönern; außerdem war auch ein bedeutender Vermögensbesitzer, von dem Herr Hoffart das Robelien bezog, mit seinem Sohne anwesend. Der junge Herr von Wolfersdorf zeigte sich sehr entzückt von Else, die mit den Gästen ihres Vaters in ihrer gewohnten Natürlichkeit durchaus nicht viel Federlesens machte, gerade aber dadurch um so anziehender wirkte.
Der Herr Kommerzienrat befand sich in bester Laune; er hatte mit Wolfersdorf junior einen günstigen Viererungs-Abschluß auf fünf Jahre perfekt gemacht, und der aristokratische Bergherr hatte lächelnd gemeint, am Ende würde es gar nicht bloß bei einer Geschäftsverbindung zwischen ihnen bleiben, und hatte dabei seinen Blick nach der Veranda hinübergeleitet, wo eben sein Sohn Roland mit Else in zwangloser, ja ausgelassener Weise scherzte.
Er war eine ganz angenehme Erscheinung, der junge Wolfersdorf, nur sehr blaß, und das hellblonde Haar leuchtete sich am Hinterkopf bereits zu einer kleinen Glatze. Dem auffallend langgediehenen Schurrbart schien er bedeutende Pflege angedeihen zu lassen, wie er denn überhaupt inwieweit viel Aufmerksamkeit auf sein Aussehen verwandte und überall, wo er stand, eine Duftwelle feinsten französischen Parfüms verbreitete. Hatte er geahnt, daß ihn Else

bereits als „Roland den Wohlriedenden“ bei Theos Freunden unsterblich gemacht hatte! Aber Else amüßte sich köstlich an seinem geschmökerten Wesen, und so hatte bis dato ein jedes sein Pläßer.
Um fünf Uhr sollte das Ereignis des Festessens in den prächtig dekorierten Sälen des Kurhauses „Sanitätsrat“ seinen Anfang nehmen, und bereits eine halbe Stunde vorher herrschte dort ein festliches Gewimmel. Alles, was in Georgbrunn und aus naher und ferner Umgebung nur vom Horje abkommen konnte — Deputationen benachbarter Städte — das gesamte Kur-Publikum — alles, alles war zusammengeströmt, den Jubeltag mitzufieren zu helfen. Die Festordnung warteten im Schwelge ihres Angehies ihres mühevollen Amtes, und es war in der Tat auch ein kunststück, die Teilnehmer sämtlich an den verschiedenen Tafeln in den drei großen Sälen so zu platzieren, daß man allen Wünschen gerecht wurde.
Für die „Spitzen“ des Ortes war eine Extra-Tafel gedeckt. Dortin war bereits der Vademommissar, der Sanitätsrat nebst Familie, der Geistliche, der gesamte Gemeinderat und die Lehrerschaft dirigiert worden, und dort waren auch die Plätze für den Kommerzienrat und seine Gäste reserviert.
Jetzt entstand eine gewisse Bewegung an der Saaltüre. Die wohlbeleibte Gala-Erscheinung des Herrn Kommerzienrates neben der schlanken Aristokraten-Gestalt des Bergherrn ward sichtbar, hinter diesem Else am Arme Rolands des Wohlriedenden und als Schluß eine sechsfache Vertretung der bewaffneten Macht. Unter tiefen Bücklingen und Krachfüßen wurden diese „Illustren“ Teilnehmer zu ihren Plätzen geleitet.
Else trug ein weißes Seidentüllkleid mit echten irischen Alpenrosen bedeckt, und als einzigen Schmuck eine kunstvoll gearbeitete Goldkette um den Hals; sie sah in ihrer gewählten Toilette äußerst anmutig und vornehm aus.
„Hier ist eigentlich gar kein Ort für Sie, mein gnädiges Fräulein,“ meinte der Wohlriedende galant. „Soll eine Else gehört auf eine mondbeschienene Waldwiese...“
„Was nicht gar,“ lachte die Else. „Auf Wald-

mien gibt's keine Diners und ich freue mich kolossal auf das Essen. Hier in der „Sanitas“ ist man nämlich vorzüglich, Herr von Wolfersdorf.“
„So ist's recht, immer praktisch,“ meinte belustigt der alte Bergherr, welcher das Gespräch gehört hatte. „Du siehst, Roland, Fräulein Hoffart ist keine Berächterin irdischer Genüsse, also versorge sie gut bei Tisch!“
Damit nahm man Platz; Else begrüßte den Geistlichen und Sanitätsrats, die schon gegenüber saßen, vergnüht über den Tisch hinweg, nicht den weiter unten sitzenden Lehrern zu und blinzelte fragend zu Friedrich hinüber, der sich eben mit Theo in ungewöhnlicher Herzlichkeit begrüßt hatte. Wie würde er sich wohl ihr gegenüber benehmen? Sie hatten sich nach ihrer ersten Begegnung schon oft gesehen, doch einen stillschweigenden Uebereinkommen gemäß gestatteten sie sich bei Anwesenheit Dritter nie die geringste Vertraulichkeit; trafen sie sich aber einmal allein, dann ging es auch ohne Dekoration nicht ab, und Else blieb Friedrichs „Meines Wädel“, während sie ihn vorwarf, daß er für sie gar kein richtiger Doktor sei, und ihm versicherte, sie würde sich lieber von einem Türken, als etwa jemals von ihm behandeln lassen. Friedrich blieb jedoch allen Angriffen gegenüber stets sehr gleichmütig. Heute war aber Gelegenheit, ihn einmal zu ärgern, diesen abischenen Frits, der sich über nichts fränkte, was sie ihm auch vorwarf. O, sie hatte eine graufame Freude, die kleine, blaueäugige Else und sie zeigte sich Roland dem Wohlriedenden nur deshalb sehr gnädig, weil sich Frits darüber ärgern sollte. — Else kokettierte. — Hatte sie freilich ahnen können, wie sehr sie der Sanitätsrat und Frits durchschauten und sich köstlich darüber amüßten, ihr würde kein Wissen von dem ausgesucht schönen Diner geschmeckt haben.
Der junge Arzt war dagegen für seine sehr stille Tischnachbarin kein allzu aufmerksamer Ritter, denn wenigleich er sich auch leider nicht ärgerte, so interessierte ihn doch sein Gegenüber gerade genug, um kein Auge davon zu verwenden.
Else entwickelte einen geübten Appetit, dabei war sie jedoch in fortwährender Unterhaltung, denn Theo's

Freunde, besonders Hauptmann Treuen, ihr redster Tischnachbar, war unermüdet, Elses Schlagsfertigkei herauszufordern. Der Wohlriedende zeigte sich während des Essens ganz vertieft in die einzelnen Gerichte; er gab sich dem Genuße der Delikatessen mit voller Seele hin und seine Dame kam erst in zweiter Linie.
Endlich, endlich war das lange Menu heruntergegessen, und während man noch bei Champagner und Dessertfrüchten saß, begann man im großen Mittel-saale bereits, alles zum Beginn des Balles herzurichten.
„Gott sei Dank,“ rief Else, „ich habe das Stillstehen schon längst satt!“
„Lange Sie so gerne, gnädiges Fräulein?“ fragte ihr Ritter.
„Na, das will ich meinen! Notabene, wenn ich einen guten Tänzer habe!“
„Nun, hoffentlich genüge ich Ihren Ansprüchen,“ lächelte der Wohlriedende, denn er hatte das Mißtrauen Elses verstanden. „Ja, darf doch um die Ehre des ersten Tanzes bitten?“
Else sagte zu, und während die Offiziere näher zu dem Kommerzienrat hinrückten, um bei altem, edlem Rheinwein das Fest weiter zu feiern, während sich hier und dort Gruppen bildeten, und sich die näheren Bekannten zum Plaudern zusammenfanden, sammelte sich die tanzlustige Jugend im Mittelsaale.
Doktor Friedrich Neimar gehörte nicht zu den Letzteren; er zündete sich eine Zigarre an und suchte sich ein bequemes Zuhauerplätzchen, zum Verrger seines Vaters, der ihn einen Philister nannte.
Roland der Wohlriedende tanzte übrigens zur vollen Zufriedenheit Elses aber er sollte sich seiner Partnerin nicht allzu lange freuen denn Theo's Freunde holten sich Extratouren.
Mit wenn auch Else nicht auch tanzte! Der lange „Moppelapotheker“, der junge Lehrer, der kleine Haimmüller, ja selbst der wohlbeleibte Vademommissar, — sie alle kamen zu dem Kommerzienrats-Töchterlein, und keiner trug einen „Korb“ davon. Nur Doktor Friedrich Neimar kam nicht, sondern lutschte gleichmütig an seinem Stimmstengel; Else war ordentlich böse auf ihn.
(Fortsetzung folgt.)

Sie Verlangen
bitte
ein Probeheft
der Katholischen Welt
dem Verlag der Kongregation der
Basilianerinnen in Kempten (Bayern).

Ludwig Schweisgut,
Karlsruhe,
Erbsprinzenstrasse 4, Telefon 1711



**Flügel und
Pianos**
der weltberühmten Firmen
Bechstein, Blüthner,
Steinweg Nachf.,
Steinway & Sons,
Ibach, Kaim, Kaps
im Preise von 775 bis 1700 M.
und höher;
ganz hervorragend gediegene
Mittelfabrikate
im Preise von 550 bis 680 M.,
serner dauerhafte
Studier-Pianos
— auch zur Ausübung einfacher
Hausmusik sehr geeignet — für
450 bis 520 M. in
grossartiger, unübertroffener
Auswahl.

Eheringe, Paten-, Hochzeits-
und Gelegenheits-
Geschenke
in reichster Auswahl
bei billigster Berechnung.
M. Friederich & Cie., Hofjuweliere,
Karlsruhe, Kaiserstrasse 32,
Bruchsal, Kaiserstrasse 32.

Gut und billig
kauft man in der

Schützenstrasse 46:
Kragen, Kravatten,
Hosenträger, Hemden,
Halbflanelle, Strickwolle,
Korsetten, Schürzenreste,
Altarkerzen,
Wachsstöcke,
Rosenkränze.

Ewiglicht-Oel.
garantiert rein, mit Guillon'schen Patent-
Dochten Nr. 0-1 brennend, neueste Ein-
richtung dazu, per Liter 90 Pfennig.
Kannnen leuchtend.
Spezialität in Weibrand,
in hochfeiner Mischung, pro Pfd. Mk. 2.50.
Prechtöhlen, 100 Stück zu Mk. 3.—
Zeugnisse und Referenzen, nebst reich-
haltigem Katalog stehen zu Diensten.
Wiesbad.

Franz v. Molitor,
Buch- und Devotionalienhandlung,
Geschäft gegründet im Jahre 1887.

Fischweine im Fab:
Fischweine von 40 Pf., Molweine
von 50 Pf. per Liter bis zu den
feinsten Qualitäten,
sowie in u. ausländische Flaschen-
weine, Schaumweine und seine
Liquore in allen Preislagen
empfiehlt
Julius Hoeck,
Kriegstrasse 6 u. Waldstrasse 41,
Ecke Kaiserstrasse,
Telephon 74.
Man verlange Proben und Preisliste.

Blafate:
„Neuer Wein“
à 10 Pfennig,
sind zu haben bei der
Buchdruckerei „Badenia“,
Adlerstrasse 42.



Photographische Apparate
und alles Zubehör in reichster Auswahl.
Alb. Glock & Cie.
Gegr. 1861. KARLSRUHE. Telefon 51.
Eigene Telefonstelle zur Annahme von Auf-
trägen Kaiserstrasse 124b.

Katholischer Männerverein Constantia.
Diejenigen Söhne und Töchter unserer Vereinsmitglieder, sowie der anderen
katholischen Vereine, welche sich an dem diesjährigen
Tanzkursus
beteiligen wollen, werden gebeten, innerhalb 8 Tagen sich mündlich oder schriftlich
bei Herrn Privatier Schmitt, oder Herrn Tanzlehrer Dollratz, Stadstr. 70 II,
anzumelden. Beginn 16. Oktober 1. J. Der Vorstand.

Moscheles-Tausig-Thalberg-Album
für Klavier zu 2 Händen.
Nr. 1. Moscheles, Les Charmes de Paris. — Nr. 2. Rondeau sentimental.
— Nr. 3. La Galette. — Nr. 4. Tanz-Saraband, Pastorale. — Nr. 5.
Tausig-Schubert, Militär-Marsch. — Nr. 6. Thalberg, Fantasia über die
Eugenotten. — Nr. 7. Home, sweet home.
Nr. 1-7 in einem Bande Mk. 1.—
Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst direkt vom Verleger,
franko gegen vorherige Einzahlung von Mk. 1.—
P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Hotel Café Nowack.
Mittwoch, den 7. Oktober 1903,
abends 8 Uhr:
Streich-Konzert
(Operetten-Abend)
der Kapelle des
1. Bad. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 14,
Leitung: Kgl. Musikdirektor H. Lieso,
Eintritt à Person 30 Pfg.

En gros. Export. En détail.
W. Eims Nachfolger, Karlsruhe
(Zuhaber: Oskar Friedle),
Großherzog. Hoflieferant.



empfiehlt billigst
präparierte Palmen, Vasenbouquets
blühende Pflanzen, Dekorationszweige
von Früchten und Blumen,
Brantkränze, Brantbouquets, Brant-
schleier, Hut- und Ball-Garnituren,
Kürbchen und Jardinières
werden zum Füllen angenommen.
Beständige Ausstellung in
**Perl-, Blech- und Blätter-
Grabkränzen**
in beiden Läden Adlerstrasse 7,
zwischen Kaiserstrasse und Schloßplatz.
Telephon 1486.

Verlag John Henry Schwerin, Berlin.
Die „Grosse Modenwelt“ mit bunter Fächerbügelleiste bietet in
vorzüglichen Genrebildern eine in der Tat erstaunliche Anzahl der reizvollsten
Damen- und Kindermodellen, und was die Hauptfache ist, mit Hilfe der jeder
Nummer beiliegenden Schnittmuster kann auch die Anfängerin sich alles leicht
und billig selbst herstellen. Außerdem liefert der Verlag Extraholzschnitte nach einer
gehandtem Körpermaß zu den minimalen Selbstkosten — 50 Pfg. für Schritte
für Erwachsene, 35 Pfg. für solche für Kinder. Eine vornehm geleitete, illustrierte-
belletristische Beilage sorgt für Unterhaltung und Belehrung. Die „Grosse
Modenwelt“ mit bunter Fächerbügelleiste kostet nur 1 Mk. vierteljährlich.
Hervorragend an Reichhaltigkeit, Vielseitigkeit und Billigkeit ist das be-
kannte Universalblatt „Mode und Haus“, das das Menschennützlichste an
reizenden Neuheiten auf allen Gebieten der Mode und Hauswirtschaft bringt.
Auch für Unterhaltung ist in reichem Maße gesorgt. Ganz speziell machen wir
auf den jeder Nummer beiliegenden mustergetreuen Schnittbogen aufmerksam,
außerdem liefert der Verlag Extraholzschnitte nach eingetragtem Körpermaß — seine
sogenannten Normalholzschnitte — gegen Vergütung der eigenen Selbstkosten von 50 Pfg.
pro Schnitt. „Mode und Haus“ kostet trotz seines reichen Inhalts pro
Quartal bloß Mk. 1.— mit achtseitiger Monatsbeilage „Aus besten Federn“
und Moden-Kalender Mk. 1.25.
Reizende Kindermoden bietet die Monatschrift „Kinder-
garderobe“. Mit Hilfe der beigegebenen Schnittmuster wird hier selbst der
unerfahrensten und ungeliebtesten Mutter genaue Anleitung zur Selbstherstellung
ihrer Kinder gegeben. Aber auch den Kindern wird Anleitung gegeben, wie sie
aus scheinbar nutzlosen Abfällen des Haushalts ganz reizende Spielsachen sich
selbst anfertigen können. „Kindergarderobe“, mit den Beilagen „Für
die Jugend“ und „Im Reich der Kinder“ — Abonnement 60 Pfg. pro Quartal.
Die „Illustrirte Wäsche-Zeitung“ kostet ebenfalls 60 Pfg.
pro Quartal und bringt reizende Vorlagen sämtlicher Wäschearten, auch von
Herren- und Kinderwäsche.
Sämtliche vier Schriften sind von allen Buchhandlungen
und Postanstalten zu beziehen. Gratis-Probenummern durch
Erstere und den Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 35.

Gänselebern
werden fortwährend angeliefert (früher Kreuzstrasse 10), jetzt
Zähringerstrasse 88, nächst dem Marktplatz.

Deutsche Botschaft Nr. 58
milde angenehme Qualitätsmarke
per 1000 Stk. 58.— = Probebeutel Mk. 5.80.
Spezialfabrikat für Qualitätsraucher.
E. P. Hieke, Groß-Hoflieferant, Karlsruhe i. B.

Karmeliten-Geist
vom Kloster in Regensburg
empfiehlt
L. Dörflinger, Waldstraße 45.

Geschäfts-Verlegung.
Hiermit die ergebene Mitteilung, daß ich mein
Atelier für feine Damen-Moden
von Kaiserstrasse 122 nach
Kaiserstrasse 205
eine Treppe, im Hause des Herrn Ph. Wilhelm, Damen-Hut-Geschäft,
verlegt und bedeutend vergrößert habe.
Gleichzeitig zeige den Empfang sämtlicher
Neuheiten der Saison
in eleganten Modell-Costumes, Paletots u. ergebenst an.
Empfehle außerdem eine reichhaltige Auswahl in
Costumes, Paletots, Jupons etc.
(bessere Mittel-Genre).
Großes feines Stoff-Lager und Nouveautés.
Hr. Doormann,
Damenschneider.

Das
Sttlingen.
Weisswaren-Versand-Geschäft
Karl Holzschuh vorm. K. Baureithel Wwe.,
Kronenstrasse 619,
hält sich dem verehrl. Publikum zum vorteilhaftesten Einkauf sämtlicher Weisswaren-Artikel
bestens empfohlen.
Seine Qualitäten zeichnen sich durch erstklassige Fabrikate aus, die es mir an Hand tat-
sächlich billiger Preise ermöglichen, titl. Publikum zur vollsten Zufriedenheit zu bedienen.
Besonders empfehle die weltberühmten Erzeugnisse der Spinnerei und Weberei
Sttlingen, wie 80 und 160 cm breite Baumwolltuche, glatte und gerauhte
Piqués, Stores-Cöper, Samtte, bei feinst- und halbfeinstem Bezug zu billigsten
Engros-Preisen.
P. S. Muster sämtlicher Artikel franco zu Diensten.
Auf Wunsch spreche ich auch persönlich vor.
Hochachtung
Karl Holzschuh,
vormals K. Baureithel Wwe.,
Sttlingen, Kronenstrasse 619.

Karlsruher Colosseum.
Täglich Theater Variété.
Anfang 8 Uhr. Kassen-Eröffnung 7 Uhr.
Jeden Sonn- und Feiertag 2 Vorstellungen.
Anfang 4 und 8 Uhr. — Alle 14 Tage neues Programm.

Panorama Festhalleplatz.
Neu ausgestellt:
Kolossalrundgemälde:
Die Schlacht bei Villeroy, 30. November 1870.
Diorama:
Die Erstürmung der Takusforts.
Verantwortlich:
Für den politischen Teil:
Josef Theodor Meyer.
Für kleine bairische Chronik, Lokales,
Bermischte Nachrichten u. Gerichts-
Berichte:
Hermann Bahler.
Für Heuileton, Theater, Konzerte,
Kunst und Wissenschaft:
(i. V.): Josef Stegmaier.
Für Handel und Verkehr, Haus- und
Landwirtschaft, Auktionen und Meistern:
(i. V.): Josef Stegmaier.
Sämtliche in Karlsruhe.
Notationsbuch und Verlag der Aktien-
gesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe,
Adlerstrasse 42.
Geinrich Vogel, Direktor.